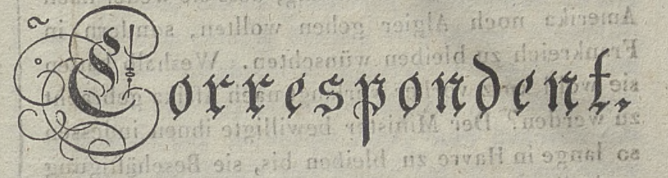
N^{ro} 11.

MONTAG DEN 10. FEBRUAR 1834.





Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

Warschau den 10 *Februar.* Am gestrigen Tage wurde der Geburtstag *Sr. Kaiserl. Hoheit*, des Grossfürsten Michael, Bruders *Sr. Maj. des Kaisers* festlich begangen. *Sr. Durchlaucht der Fürst Statthalter* nahm die Glückwünsche aller hohen Militair und Civilbehörden entgegen, worauf Höchst Dieselben dem Festgottesdienst mit dem Administrationsrath, dem ganzen Generalstaab und anderen hohen Anwesenden beiwohnte. Abends waren alle Regierungsgebäude und die Bürgerhäuser durchgängig erleuchtet.

— *den* 9 *Februar.* Das Betragen der polnischen Flüchtlinge bei denjenigen Fremden, welche ihnen einen Zufluchtsort bewilligten, ist völlig geeignet, um jede Theilnahme an ihnen mehr und mehr zu erlöschen. Die Ereignisse in *Havre* und *Marseille* haben wiederum die Unmöglichkeit erwiesen, sich auf die Eidschwüre jener Flüchtlinge verlassen zu dürfen, wo immer auch dieselben von ihnen geschworen wurden.

Wir theilen hier in kurzem Auszuge den Bericht mit, welchen der Minister des Innern auf der Rednerbühne der französischen Deputirtenkammer über jene Thatsachen ertheilte und welcher durch alle französischen Journale widerhallte. Unsere friedliebenden Mitbürger können sich hieraus ein richtiges Bild sowohl von demjenigen Theil der Polen entwerfen, der in Folge seiner eigenen Verbrechen oder seiner Blindheit flüchtig wurde, als auch von der demagogischen Partei, welche dieselben heute allein behaupten.

Vierhundert in Triest versammelte Polen baten, durch die Vermittelung des dortigen franz. Konsuls, bei dem Herzog von *Broglie* um die Erlaubniss, nach Algier transportirt werden zu können «*weil sie vor Verlangen brennten* — wie sie äusserten — *den Kampf und die Arbeiten der franz. Soldaten in Afrika zu theilen.* Diese Bitte wurde angenommen, und jene Polen langten in *Marseille* auf einem österreichischen Schiffe an. Dort erklärten sie, dass sie ausgeschifft sein wollten, um in Frankreich zu bleiben und nicht nach Algier zu gehen. Sie suchten deshalb um die Bewilligung an, sich in einer Bittschrift an die Regierung wenden zu dürfen. Sowohl der Praefekt wie der Commandant von *Marseille* gaben ihnen das Wort, dass nichts geschehen sollte, bis nicht die Antwort auf ihre Bittschriften eingegangen wäre, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, *dass die Polen bis zum Empfang der weiteren Instruktion von der Regierung am Bord des österreichischen Schiffes bleiben würden.* Die Polen beschworen solches auf ihre Ehre; aber kaum waren die Wachtposten zurückgezogen als die Flüchtlinge das Schiff verliessen und ans Land stiegen.

Konnte sich nun wohl die französische Regierung von einer Handvoll Flüchtlinge Troz bieten lassen, welche drohten, dass die Gewalt allein sie zwingen würde Marseille zu verlassen? Gewiss nicht. Die militairische Gewalt wurde daher angewendet, nachdem alles Zureden vergeblich versucht worden war, um sie zu bewegen, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu halten. Doch was war für diese Menschen ein Ehrenwort? Indem sie fortgeführt wurden, schrien sie, dass sie nur das Eine ärgerte, ohne Waffen zu sein, um sich derselben gegen das franz. Militair bedienen zu können.

Sie gehen nun nach Algier. Indessen, äusserte der Minister, wir halten sie nicht an, dort zu bleiben. Sind sie daselbst angekommen, so können sie überall hin in die Welt gehen, wo es ihnen gut scheint, nur nicht nach Frankreich.

In *Havre* trug sich derselbe Skandal zu. Bekanntlich wurden die bisher in Preussen zurückgebliebenen Polen, ihrer eigenen Bitte gemäss, auf Kosten der preussischen Regierung eingeschifft, um nach Amerika gebracht zu werden. Der preussische Capitain, welcher sie führte, wurde jedoch durch das stürmische Wetter gezwungen bei Havre anzulegen. Hier verlangten die Polen, nach Algier gebracht zu werden. Die franz. Regierung wollte diesen Wunsch bewilligen. Bevor aber noch diese Einwilligung in *Havre* eintraf, so hatten die Polen den Befehl verlezt, dem zufolge sie eingeschifft bleiben sollten, um auf dem Schiff die Anordnungen der Regierung von Paris zu erwarten. Die Schildwachen wurden von ihnen zurückge-

drängt, die Behören missachtet; sie zerstreuten sich in der Stadt und der Umgegend. Man musste nach ihnen senden, um sie zu verhindern, dass sie sich nicht in den Dörfern verstekten und um sie zur Rükkehr nach Havre zu bewegen. Einer nach dem anderen wurde vor den Souspraefekten geführt. Sie erklärten einstimmig, dass sie weder nach Amerika noch Algier gehen wollten, sondern in Frankreich zu bleiben wünschten. Weshalb hatten sie wohl kurz vorher verlangt nach Afrika gebracht zu werden? Der Minister bewilligte ihnen indessen so lange in Havre zu bleiben bis, sie Beschäftigung und die Mittel zu ihrer Existenz gefunden haben würden; es sei denn, sagte der Minister, dass die Kammer es vorzöge Subsidien zu ihrer Unterstüzzung zu bewilligen. (Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Kammer diese Unterstüzzung nicht bewilligen wird, weil jene Worte mit verneinenden Aeusserungen von ihr begleitet wurden). Uebrigens ist diese Erlaubniss in Frankreich zu bleiben, beinahe erzwungen, denn der Minister bemerkte der Kammer, dass sich der preussische Konsul in Havre mit der Erklärung beeilt hätte, dass er den gelandeten Polen nicht mehr gestatte, auf das Schiff zurückzukehren. Auch wäre der preussische Capitain hochbeglückt, dass er der Polen auf diese Weise losgeworden sei, weshalb er die Wiederaufnahme derselben bestimmt verweigerte.

Der Minister des Innern beschloss seine Rede mit folgenden Worten: Ungeachtet der vielfachen Beweise von Grossmuth, welche die Regierung den polnischen Emigrirten gegeben hat, war dieselbe doch gezwungen, eine grosse Zahl derselben zu verweisen, um das Land von Intriguanten, Missethätern und Zänkern zu befreien, welche das Gastrecht missbrauchten. Ueberall, wo sich die Polen mit den anarchischen Faktionen in Berührung finden, überlassen sie sich den perfiden Verführungskünsten derselben und geben das Beispiel der Empörung. Weit entfernt dem Lande nüzlich sein zu wollen, sieht man von ihnen nur allzuoft, dass sie sowohl den Militairdienst wie jede Arbeit scheuen, welche ihnen die Unabhängigkeit einer persönlichen Existenz sichern würde.

Diesem Bericht fügen wir keine andere Bemerkung bei, als die, welcher mehr als ein Einwohner von Warschau über diese Flüchtlinge schon vor uns gesagt hat: sie sind Wahnsinnige! Nunmehr könnte man noch beifügen: sie sind Menschen ohne Treu und Glauben und Gesezz.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Lyon den 25 Januar. Merkwürdig ist der gleichzeitige Eintritt der Polen-Scenen in unsern beiden Haupthandelshäfen, in Havre und Marseille. Während dort die mit der »Frau Elisabeth" angekommenen, von Preussen mit so viel Munifizenz ausgestatteten hundert und sechzig Polen anhalten, aussteigen, und nun gegen Uebereinkunft und Versprechen nicht mehr nach Nordamerika wollen, geht dieselbe Scene wie durch Verabredung in Marseille vor. Hier kamen mit der östreichischen Brig Regina 29 Polen aus Triest an, welche in Oestreich erklärt hatten, nach Algier gehn zu wollen. Sie sollten in Marseille von der Regina auf die zu diesem Zweke eigens von Toulon gekommene Brig Malouine übergesezt und auf ihr nach Algier übergeführt werden. Da sogleich bei der Polen Ankunft ihre Absicht erhellte, von der Regina nicht auf die Malouine überzugehen, und sich nicht nach Algier führen zu lassen, sondern auf jeden Fall in Frankreich zu bleiben, so liess der französische Divisionskommandant Caravagne die Regina mit bewafneten Booten umgeben, um die Landung der Polen in Marseille zu verhindern. Da diese nun keine Möglichkeit dazu sahen, erklärten sie dem Kapitain der Regina auf ihr Ehrenwort, sie wollten die östreichische Brigg nicht verlassen, bis Antwort auf ihr Ansuchen, in Frankreich zu bleiben, von Paris gekommen wäre. Diese Erklärung ward von dem Kapitain der Regina dem Kommandanten Caravagne mitgetheilt, und dieser sich auf das Ehrenwort der Polen verlassend, zog die Beobachtungsbarken zurük. Dis hatten die Polen beabsichtigt. Nun kamen die Boote der Marseiller Polenfreunde heran, und plözlich waren sie in dieselben hinabgestiegen und ruderten ans Land. Hier haranguirten sie sogleich die in Haufen zusammen gekommenen Emeuten-Macher und verfügten sich sodann in ein Gasthaus. Dort aber liess sie der Kommandant Caravagne nicht lange, sondern nach fruchtloser Aufforderung zur Rükkehr auf die Regina, und da der Volksauflauf vor dem Hause immer wuchs, liess er sie durch Gendarmen ergreifen, in bereitstehende Fiakers sezen und so ans Ufer bringen, wo sie sogleich auf Böten nach der Malouine übergeführt wurden.

— *Wien, den 27 Januar.* So eben ist nachstehendes allerhöchstes Patent erschienen:

Wir *Franz der Erste*, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich etc. etc.

Zu mehrerer Befestigung der zwischen Uns und Ihren Majästäten dem Kaiser von Russland, König von Polen, und dem Könige von Preussen und Unseren Staaten bestehenden innigen freundschaftlichen und nachbarlichen Verhältnissen, und bei dem gleichen Interesse der drei Mächte an der Aufrechthaltung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung in den Ihrer Herrschaft unterworfenen polnischen Provinzen, sind Wir mit gedacht ihren Majestäten über nachstehende Bestimmungen übereingekommen:

Wer in den österreichischen, russischen und preussischen Staaten sich der Verbrechen des Hochverrathes, der beleidigten Majestät, oder der bewaffneten Empörung schuldig gemacht, oder sich in eine gegen die Sicherheit des Thrones und der Regierung gerichtete Verbindung eingelassen hat, soll in dem anderen der drei Staaten weder Schutz noch Zuflucht finden.

Die drei Höfe verbinden sich vielmehr, die unmittelbare Auslieferung jedes, der erwähnten Verbrechen beinzichtigten Individuums anzuordnen, wenn dasselbe von der Regierung, welcher es angehört, reclamirt wird.

Dabei ist aber verstanden, dass diese Bestimmungen keine rückwirkende Kraft haben sollen,

Nachdem Wir mit Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, König von Polen, und Sr. Majestät dem Könige von Preussen übereingekommen sind, dass vorstehende Verabredungen gleichzeitig in den drei Staaten zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden sollen, so machen Wir selbe mit gegenwärtigem Edicte Unseren Unterthanen zu ihrer Wissenschaft und Richtschnur bekannt, und befehlen zugleich allen Unseren Civil- und Militärbeamten und andern Obrigkeiten, darauf zu halten, dass selbe vom 1. März 1834 angefangen, ihrem ganzen Umfange und Inhalte nach vollzogen werden.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt *Wien*, am vierten Monatstag Jänner im Jahre nach Christi Geburt Eintausend achthundert vierunddreissig, Unserer Reiche im zweiund vierzigsten

Franz.

(*L. S.*)

Anton Friedrich Graf *Mittrowsky* von Mittrowiz und Nemischl, oberster Kanzler.

— *London den 17 Jan.* Aller Kriegslärm ist nun verstummt, die vor vierzehn Tagen noch so kampflustigen Times sind friedliebend, der Globe droht nicht mehr mit dem Zorne seiner Gebieter. Mit Recht frägt man sich, was ist denn geschehen, um dieses Wunder hervorzurufen? Hat Russland seinem Alianztraktate mit der Pforte entsagt? Keineswegs. Im Gegentheil, der Herzog von Broglie vertheidigt vor den Augen von ganz Europa gewissermaassen diesen nemlichen Traktat, und wer weiss, welche Sprache Lord Palmerston bei Eröffnung des Parlaments führen wird! Nie fand das „*Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus*" eine treffendere Anwendung. Das Einzige, was dem Zorne der Times, dieses populairsten und mächtigsten Organs der heute in England herrschenden Partei, zur Anfeindung übrig bleibt, ist die Allgemeine Zeitung, und nebenbei einige der hiesigen Toryjournale, denen sie Schuld gibt, dass sie die Drohungen der englischen Regierung durch in russischem Interese geschriebene Artikel unwirksam gemacht, bestärkt hätten. Was die russische Regierung betrift, so thun die Times vermuthlich sich selbst und ihren gleichgesinnten Kollegen zu viel Ehre an, wenn sie glauben, dass man in Petersburg das *wahre Gewicht* der von Lord Palmerston gesprochenen und geschriebenen *Worte* erst nach der Lesung von Zeitungsartikeln abzumessen wisse. Uebrigens haben die hiesigen Minister sich selbst allerdings für die Zukunft einen schlimmen Dienst durch den falschen Lärm geleistet, den sie über den russisch-türkischen Traktat erhoben und wodurch sie nichts weiter erreicht haben, als ihre eigene Demüthigung und ein Ridicüle für ihre Alliirten in Frankreich. Ich erwähne absichtlich der feindseligen Angriffe, welchen neuerlich die Allg. Zeitung von Seite der hiesigen sowol, als der französischen ministeriellen Blätter ausgesezt gewesen ist, und die hauptsächlich darin ihren Grund haben, dass besagte Zeitung vom ersten Augenblike an in vielen ihrer Korrespondenzartikel das Nichtige der englisch-französischen Drohungen gegen Russland hervorgehoben, und dadurch das deutsche Publikum mit Erfolg vor der Täuschung zu bewahren gesucht hat, der die Rüstungen in den englischen und französischen Häfen, samt den drohenden diplomatischen Schritten beider Höfe, und zugleich die leidenschaftlich feindseligen Artikel in den ministeriellen Zeitungen, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben geeignet waren. Die gegenwärtigen Minister wissen recht wohl, dass nur eine Lage der Dinge in Europa, wie sie jezt besteht, Nicht-Friede und Nicht-Krieg, die Whigs am Ruder erhalten kan. Der erste Kanonenschuss, der zwischen den grossen Kontinentalmächten gewechselt würde, wäre das Signal zu ihrer Entlassung, denn die Verlängerung dieses Zwitterzustandes ist das, was ihnen eine grosse Masse von Menschen zu Freunden macht, deren Interesse an die Fortdauer desselben wirklich oder scheinbar geknüpft ist. Man würde sich indessen sehr täuschen, wenn man diese Ansicht dahin auslegen wollte, als ob der Ausbruch eines Kontinentalkrieges unmittelbar nothwendig die Tories ans Ruder bringen müsste, und auf diesem Wege England, wie in den Kriegen der ersten französischen Revolution, zu einer aktiven Theilnahme an dem Kampfe gegen das revolutionaire, erobernde Frankreich herbeigezogen werden würde. England kan unter keiner Bedingung, unter keiner Verwaltung, welche es immer sey auf lange Jahre hin in Europa die Rolle spielen, die es früher gespielt hat. Diese Rolle ist zu Ende, und Lord Palmerston hat wahrlich nicht blos seiner Partei, sondern dem englischen politischen, und dem damit zusammenhängenden Handelsinteresse auf dem europäischen Kontinente, durch die *Komödie*, welche er bei Gelegenheit des russisch-türkischen Traktats gespielt, einen schlechten Dienst erwiesen. Er hat dem Kontinent von Europa, er hat denjenigen Regierungen und Völkern, die keine Freunde des englischen politischen und Handelsdespotismus sind, gezeigt, dass die Drohungen Englands nur noch ein Spiegelgefecht sind. England steht gegen das übrige Europa, wie Europa gegen die Welt. Gibt es heute gemeinsame Unternehmungen aller europäischen Mächte, wie zum Beispiel früher die Kreuzzüge, die Türkenkriege? *Kan* es dergleichen gemeinschaftliche Unternehmungen geben? Nein! Und wesshalb nicht? Weil es kein gemeinsames Europa mehr gibt, weil die einzelnen Mächte, die Nationen gegen einander unter den Waffen stehen, und unter den Waffen

stehen *müssen*; weil eine grosse Scheidewand vorhanden ist, die keine menschliche Klugheit und keine menschliche Kraft niederzureissen vermag, weil kein Vertrauen *möglich* ist, zwischen dem revolutionairen Frankreich und dem übrigen Europa, und wo kein Vertrauen, kein Friede, sondern nur ein *Waffenstillstand*. So steht es hier in England, im Innern dieses einst so mächtigen, damals von einem charakterfesten und ehrwürdigen Könige (Georg III) beherrschten, jetzt von Faktionen zerrissenen Reichs. Der Bürger- und Bauernkrieg ist noch nicht ausgebrochen, wie in der Mitte des 17ten Jahrhunderts; aber glaubt wohl Jemand an die Möglichkeit, dass der Kampf, in welchem durch die sogenannte Parlamentsreform die *Reichen* die erste grosse Niederlage erlitten, und worin sie seitdem vor den Führern *der Armen*, den Damagogen, wiederholt zurükgewichen sind, ohne blutigen Krieg könne zu Ende geführt werden? Der Ausbruch eines Bürgerkrieges hängt da, wo alle Elemente dazu vorhanden sind, und die Leitung der höchsten Angelegenheiten in den Händen von Personen ist, zu denen, weil man sie als charakterlos erkennt, keine Partei Vertrauen hegen kan, meistens von scheinbar geringen Umständen ab, weil jede Partei sich scheut, den Schein des Angrifs und somit das scheinbare Unrecht auf ihrer Seite zu haben. Ist etwa der Bürgerkrieg in Spanien nichts als ein Successionskrieg? Und weshald ist er nicht früher ausgebrochen, als nach Ferdinands VII Tode? Weil Ferdinands Charakterlosigkeit *alle* Parteien nährte, und weil *alle* Parteien diesem Tode als einem Schlagwort entgegen sahen, um sich dem einen oder anderen Panier anzuschliessen, das jedem die Sache, die er vertheidigt, als die gerechte geltend zu machen erlaubt. — Ich wiederhole es, das Ansehen der hiesigen Regierung existirt in Europa blos durch die Tradition vergangener Grösse, durch die Nährung des Zwiespalts in den Ländern, auf die sie ihren Einfluss ausübt, und durch grundlose Drohungen, mit denen sie bisher auf auswärtige Höfe zu wirken gesucht hat. Hätten die Kontinentalmächte allerseits und in allen politischen Fragen England gegenüber mit der nemlichen Festigkeit gehandelt, ja nur gesprochen, wie vor Jahr und Tag in der deutschen und heute in der türkischen Angelegenheit, so würde es sicher anders in Europa aussehen; das revolutionaire, erobernde Frankreich würde viel weniger Stüzpunkte gewonnen haben, und namentlich hätte die englische Regierung nie gewagt, dem Bürgerkriege in der pyrenäischen Halbinsel so viel fremde Nahrung zuzuführen, und dadurch eine Beendigung desselben auf viele Jahre hin unmöglich zu machen.

— Die Englische National-Armee zählt mit Einschluss der Garden: 10 schwere Kavallerie-Regimenter, 16 leichte Kavallerie-Regimenter, 102 Infanterie-Regimenter, zusammen 106 Bataillone, 1 Riffle-Brigade zu 2 Bataillone. — Davon stehen *ausser Europa* 4 Dragoner-Regimenter und 56 Bataillone, *ausser England* 16 Bataillone, bleiben also zu Besatzung der vereinigten Königreiche 36 Bataillone und 22 Kavallerie-Regimenter.

Die Times äussert sich folgendermassen über die Resultate, die eine Auflösung der Union zwischen England und Irland herbeiführen würde: «Niemand würde bei der Auflösung der Union gewinnen, ausser O'Connell und einige seiner hungrigen Spiessgesellen. Würde aber wohl dadurch das Geschrei nach mehr Kartoffeln oder nach niedrigen Zinsen binnen 6 Monaten, ja binnen einem Jahre gestillt werden? Wo nicht, was wird dann geschehen? Da Thrägheit und Noth die grossen Uebel des Landes sind und man die Aufhebung der Union als ein specifisches Mittel gegen beide ansieht, diese tiefen Wunden aber nicht durch eine einzige Manipulation der Legislatur geheilt werden können, so ist es klar, dass zu den Qualen des Elendes noch das bittere Gefühl der Täuschung hinzukommen würde, und es lässt sich denken, wozu dies unter einer Menge hitziger und rachsüchtiger Barbaren führen müsste, wenn sie die Macht der Grossbritanischen Regierung, von der sie bis jetzt in Furcht gehalten wurden, nicht mehr bändigte. O'Connell, der dann jene Souverainität besitzen würde, um derentwillen die Auflösung der Union so grossen Reiz für ihn hat, würde sich sogleich in einen Freund der Ordnung, einen Legitimen, einen Vertheidiger des monarchischen Prinzips, einen Feind des Pöbels, einen Konservativen verwandeln. Das könnten aber die Legionen seiner Anhänger nicht, die sich durch seine Betrügerei und Falschheit verleiten liessen, zu der Fahne der geträumten Losreissung von Grossbritanien zu schwören. Sie würden um Sold, um Arbeit, um Kartoffeln, Schweine und all' das andere Zeug, das zum Glück eines Irländers unter einem College-Green-Parlament gehört, rebelliren. Und wer würde sie im Zaume halten? O'Connell kann überzeugt seyn, dass die Geistlichkeit nicht auf seiner Seite seyn würde; sie kennt ihr Interesse viel zu gut, um sich mit ihm zu verbinden. Ein unruhiger und armseliger Zustand würde der Geistlichkeit, die von dem lebt, was die Bevölkerung ihr zu geben vermag, nimmer frommen. Was das Landvolk betrifft, so würde das natürlich zu den Aufrührern gehören. Wohin wollte sich dann aber der zitternde Revolutionnair um Hülfe wenden, wo eine erhaltende Macht finden? Bei den Irländischen Protestanten, die allein die Mittel und Kennzeichen einer solchen Macht besitzen? Seit Jahrhunderten waren sie gewohnt, sich als die Beschützer von Gesetz und Eigenthum in Irland anzusehen. Sie haben das Gesetz gehandhabt und sich des Eigenthums erfreut; ihr Einfluss hat aber abgenommen, weil England in neuerer Zeit im Stande war, sich ohne sie zu behelfen. In dem Augenblick jedoch, wo die Trennung der beiden Länder ausgesprochen, die Macht Grossbritaniens zurückgezogen und sein Ansehen nicht mehr gefürchtet und anerkannt würde, würden die unglücklichen, halbverhungerten und ungeduldigen Irländischen Volksmassen einen verzweifelten Krieg gegen jede Art von Eigenthum beginnen; die ärgsten Auftritte von 1798 würden sich auf der ganzen Insel wiederholen, und ihr Zweck würde ein zehnmal furchtbarerer sein. Gegen einen solchen wahnsinnigen Sklaven-Krieg gäbe es dann keinen andern Schutz, als von Seiten der Eigenthums-Besitzer, deren Zahl zu der ihres gemeinschaftlichen Feindes in dem Verhältniss von 1 zu 200 steht, und die nicht einen Schatten von Einfluss auf die arbeitenden Klassen haben.

Redacteur Dr. Goldmann.